

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

[urn:nbn:de:gbv:45:1-67304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-67304)

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstag, Donnerstag und Sonnabend — in 1/2 Bogen groß Quart-Format. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grotte. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hienige die Redaction und die Buchhandlung von G. Meißner, Haarenstrasse 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotte bezahlt.

IX. Jahrgang.

Sonnabend, den 20. November 1852.

N^o 137.

Deutschland.

Hannover. Der jüngst gewählte freisinnige Geistliche Pastor Steinacker wird vom geistlichen Ministerium zum Collegium nicht zugelassen, weil er angeblich nicht rechtgläubig ist. Da macht der Herr Pastor eine seltene Ausnahme, denn wir leben doch in einer Zeit, wo alle Leute recht gläubig sind.

Hamburg. Der Strom der Auswanderung hat für dieses Jahr nun auch seine letzten Wellen verrinnen lassen. Leider haben nicht alle Deutsche Klugheit und Geschicklichkeit genug, um sich jenseits des Oceans in den freien lebenskräftigen Zuständen der Vereinigten Staaten zurecht zu finden, und manche kommen betriibt, reich an traurigen Erlebnissen und reich noch an Sorgen, in die Heimath zurück. So sind in der letztvergangenen Woche 86 Auswanderer mit hiesigen Schiffen wieder zurückgekommen. Da die Nachrichten aus Californien immer sehr lockend lauten, so beabsichtigen einige Abeder und Kaufleute für's nächste Jahr ihre Speculationen im größten Umfange dahin zu richten.

Zu der seit geraumer Zeit erledigten hamburgischen Scharfrichterstelle, die nur einem hamburgischen Bürger verliehen werden darf, haben sich ungefähr 6 bis 8 — nicht wie durch die Zeitungen läuft 602 — Scharfrichter-Candidaten gemeldet.

Die Rißeb. Itz. bringt folgende Mittheilung aus Cuxhaven: Am Montag, den 8. Novbr. des Morgens sträubte auf Klein Vogelstrand das englische Schraubendampfsboot „John Munn“ von Harleport mit Eisen und Steinkohlen nach Hamburg bestimmt; dasselbe ist Wrack, die Mannschaft nebst Passagieren hier jedoch eingebracht. Am Bord befanden sich als Passagiere die Mannschaften zweier verloren gegangener Medlenburger Schiffe.

Altona. Die dänische Regierung beabsichtigt, in Altona demnächst mehrere Casernen für die jetzt so starke Garnison erbauen zu lassen; sie hat deshalb bereits beim Oberpräsidenten angefragt, ob die Stadt geneigt sein würde, einen Theil dieser Bauten aus eigenen Mitteln zu übernehmen? Andere Bauten, namentlich die Aufführung eines angemessenen großen Krankenhauses, werden hier übrigens für viel wünschenswerther gehalten als Soldatenherbergen.

Berlin, 16. Nov. Die Dissee-Zeitung meldet unterm 15. Nov.: Laut eingetroffener telegraphischer Depesche ist der Zug der Sibahn, welcher heute Vormittag hier eintreffen sollte,

an dem kleinen Flusse Jonka bei einer Curve hinter Kreuz aus den Schienen gekommen. 3 Beamte sind getödtet, die Passagiere gerettet.

Waldeck. Der Prinz Georg Victor hat den Oberbefehl über die Land- und Armee — bestehend aus 1 Infanterie-Bataillon von 500 Mann — niedergelegt. Die Folgen dieses Ereignisses für die Entwicklung der Europäischen Verhältnisse sind schwer zu berechnen.

Kassel. Die Hefenlieder von F. Kellner sind wegen ihrer destructiven Tendenz im Kurstaate verboten. — Ebenso „Napoleon der Kleine“ von Victor Hugo.

Frankfurt, 15. Nov. Ein auswärtiger, hier thätiger Lehrer ist dieser Tage, wie man hört, von hier ausgewiesen worden, weil er am Todestage Robert Blums in einem größeren Kreise demokratischer Gesinnungsgenossen eine Rede gehalten hatte. Derselbe soll bereits von früher her als demokratischer Redner bekannt sein.

Stuttgart. Wils. Marr ist hier mit Beschlag belegt, d. h. seine Abschiedschrift an Europa: „Anarchie und Autorität“.

Köln. Am 13. November sind die in dem Communistenprozeß Angeklagten folgendermaßen verurtheilt worden: Köser, Bürger, Rothjung zu sechs, Reiff, Otto und Dr. Becker (trotz seiner ausgezeichneten Vertheidigungs-Rede) zu fünf und Lehner zu drei Jahren Gefängniß; die ersteren sechs verlieren für 5 Jahre ihre bürgerlichen Ehrenrechte und haben die Verurtheilten die Kosten des Prozeß-Verfahrens solidarisck zu tragen. (Wird eine artige Summe herauskommen, besonders wenn die Verurtheilten auch den Sold für die in ihrem Interesse verwendeten geheimen Polizei-Agenten zu bezahlen haben!) — Dieser Ausgang des Prozeßes der Communisten hat große Sensation erregt. Die Verurtheilung Beckers und die Freisprechung Daniels wird den Feinden des Geschworenengerichts neue Waffen in die Hand geben, die allerdings geeignet sind, das ganze Institut in Gefahr zu bringen.

Schweiz.

Bern. Bei uns forscht man wieder nach Communistenverschwörungen und socialistischen Bündnissen. Ein hiesiger Männergesangverein, der meistens aus schweizerischen Handwerker besteht, ist bei der Polizei wegen communiscker Tendenzen denunckirt worden. Eine Untersuchung ist eingeleitet; der vor einigen Tagen abgehaltenen Hauptversammlung des Vereins wohnten Polizeimänner bei, und einzelne Mitglieder sind verhört worden. Auch bei einem Männerchor, den deutsche Handwerker bilden, hat man Nachforschungen gehalten.

Belgien.

Brüssel. Das neue Ministerium hat seine Laufbahn durch das zu Gustav Louis Napoleons erlassene Preskgeses auf eine iträge Weise eingeweiht und das Vertrauen aller Patrioten verloren.

Frankreich.

Paris. Man erwartet Decrete über Armerereducirung und Renten-Conversion. — Die Stimmfabrikation bei dem Kaiser-Votum soll diesmal bis auf 9 Millionen gesteigert werden. Bagatelle! — Die Armee soll sehr mißgestimmt sein, das jetzige System bedarf der strengsten Disciplin. Außerdem ist die Spionage in der Armee auf eine für diese höchst peinliche Weise organisiert.

Die Verbeirathung des Prinzen mit der Prinzessin Wafa wurde heute als ausgemacht, die Ertheilung des Erbfolgerechts an die Linie Jerome in der Kaiserproclamation als höchst wahrscheinlich bezeichnet.

Großbritannien.

London. Im Oberhaufe gab der Cabinetpräsident bereits die wichtige Erklärung ab, daß das englische Cabinet sich in die Angelegenheiten fremder Länder nicht mischen werde; das heißt auf gut deutsch: laßt Louis Napoleon sich immerhin zum Napoleon III. machen. Uns soll auch das nicht geniren.

Wir lesen im „Observer“, Graf Colredo, der österreichische Gesandte am hiesigen Hofe, sei von Lord Malinesbury nicht zur Galatafel geladen, die am kommenden Sonnabend auf dem auswärtigen Amte allen jenen Ausländern von Rang gegeben wird, die im Auftrage ihrer Regierungen der Leichenfeier des Herzogs beivohnen werden. — Wahrscheinlich also, daß der österreichische Gesandte Instruktionen von Wien erhalten hatte, sich von der Feierlichkeit fern zu halten. — Die am Sonnabend mitgetheilte Nachricht, daß durch den Andrang zu dem Paradebette des Herzogs von Wellington in Chelsea 6 Menschen ihr Leben einbüßten, war nicht ganz richtig. Die Zahl der auf dem Plage gebliebenen reducirt sich auf zwei; dafür gab es Knochenbrüche, Quetschungen und lebensgefährliche Verletzungen zu Duzenden. Alle Schuld fällt auf die schlechten Anordnungen und auf die Nachlässigkeit der Polizeibehörde.

Amerika.

Newyork, 3. Nov. General Pierce ist zum Präsidenten der Ver. Staaten erwählt. Rufus King ist zum Vicepräsidenten erwählt worden. Der ehrenwerthe Mr. Everett ist zum Staatssekretair, an Stelle des verstorbenen Daniel Websters, ernannt worden.

Landtagsbericht.

12. Sitzung. Nov. 13. (Schluß.)

Pancras vertheidigt die Besteuerung als Grundlage des Wahlrechts. Wer mehr zahlt, fordere vom Staate größeren Schutz für sein Vermögen und sei bei dessen Existenz mehr interessiert, weshalb auch das Stimmrecht zweckmäßig hiernach abgemessen werde.

Böckel berührt noch einmal die Frage: wie man das Einschreiten des Bundestages fürchten könne, bei der Haltung des 5. und 6. Landtages, der ihm ja in allen Verhandlungen entgegen gekommen. Der Ausschussbericht sage, das allgemeine Stimmrecht gebe die Masse der Intrigue hin. Ob das Intrigue sei, wenn ein demokratischer Redner in öffentlicher Versammlung vor den Wählenden rede und die Wahlen empfehle? Ob das nicht größere Intrigue sei, wenn der Amtmann durch einen Feldhüter die Theilnahme an den Wahlen zu beleben suche. Was es heiße, wenn der Ausschussbericht sage: der Kern des Volkes ziehe sich bei dem allgemeinen Stimmrechte von den Wahlen zurück! Wer denn der Kern sei! am Ende die gegenwärtige Mehrheit selbst! Und wer sie denn sich zurückziehen heiße!

Wibel: Die Größe der Steuern die Jemand zahle, könne nicht der Maßstab seines Stimmrechts sein, sondern wie Jemand zum Wohle des Ganzen beitrage; das geschehe nicht durch bloße Steuerzahlung. So wenig eine äußere Noth zur Revision vorhanden, so wenig werde sie von innern Gründen geboten. Das hätten verschiedene Redner von jener Seite zugestanden. Niemand beklage sich und Niemand könne sich über das allgemeine Wahlrecht beklagen, am Wenigsten der gegenwärtige Landtag. Es fehle also jeder Grund zu einer Aenderung. Die Beschließung eines Wahlgesetzes, das im Widerspruch stehe mit unserm noch zu Recht bestehenden Staatsgrundgesetze, sei eine Verfassungsverletzung, welche von den schlimmsten Folgen sein könne. Ueberhaupt sei nichts dafür vorgebracht, daß das mittelalterliche Institut des Dreiklassenwahlgesetzes, der gänzlich verschiedenen Gegenwart verlichen werden solle.

Rüder gesteht, daß das allgemeine Stimmrecht bei uns nicht gefährlich sein werde, weil wir kein Proletariat besäßen, wie es sich anderswo finde; allein es mache die Wahlen abhängig vom Zufalle, wie unsere Erfahrung der wechselnde Ausfall der Wahlen zeige. Er wolle Streitigkeit in den Wählerkreisen, obwohl er zugebe, daß man bei uns mit den Experimentationen noch warten könne. Besser, der Bund wäre nicht berührt. Da es indeß geschehe, so wolle er auf das Beispiel von Bremen hinweisen, wo der Bund gerade eingeschritten, weil die Bürgerschaft das vom Staate vorgelegte Wahlgesetz nicht haben annehmen wollen. Die Thätigkeit des fünften Landtages habe selbst nach außen anerkennende Würdigung gefunden, wie er aus Privatmittheilungen wisse. Der Eindruck werde vernichtet, wenn wir auf die Beratung nicht eintreten. Das Haus sei nicht wohnbar, wenn es nicht auch durch das Wahlgesetz ausgebaut werde. Wenn aber auf die Nichttheilnahme an den Wahlen in Preußen hingewiesen werde, welche durch eine pessimistische Richtung veranlaßt sei, so sei daher auch hier eine Nichttheilnahme, namentlich im Fevertlande sehr bemerkbar. Die Arbeit gebe an sich keine Berechtigung. Democratiche Schriften, welche auch er, wenn sie geistreich, gern lese, stellten irig einen Conflict zwischen Arbeit und Capital auf, wollten das Recht der Arbeit, wie dem Arbeiter geben, da doch auch die Arbeit der anderen Stände, des Handelnden, des Grundbesizers, des Gelehrten, dasselbe Recht geben müsse.

Schmedes weist auf die vom Ausschussbericht selbst anerkannte Schwierigkeit hin ein Wahlgesetz zu schaffen, welches allein Grund sei, das jetzige Bewährte zu behalten, wo eine Classentheilung Galt und Zwietracht bringe.

Lückerse und Strackerjan H., Jener Berichterstatter der Mehrheit, Dieser der Minderheit, vertheidigen kurz ihre Anträge. Dann wird in namentlicher Abstimmung der Antrag der Mehrheit gegen 14 Stimmen angenommen.

Wir haben noch eines Zwischenfalles zu gedenken. Als Rüder gesprochen, meldeten sich Mölling und Kasten zum Worte. Es wurde ihnen verjagt, weil der Präsident den Schluß der Debatte beantragte. Daß er kein Recht zu diesem Antrage besäße, wies ihm Böckel sofort nach. Er fragte indeß die Versammlung und diese trat ihm natürlich bei. Wir fragen den Präsidenten, was ihn irgend veranlassen konnte, den Schluß zu verlangen? War die Rede des Abgeordneten Rüder, welcher zuletzt für die Mehrheit gesprochen, der Widerlegung nicht werth? Oder wollte man diese Widerlegung nicht? Wir haben darüber nur Vermuthung. Aber das Bewährte sich auch hier, daß die Mehrheit, die Minderheit in dem Kampfe, der gleichen Wind

und gleiche Sonne fordert, mit einem Tertiusminus behandelt, wie er wohl kaum je im parlamentarischen Leben vorgekommen ist. Dieses Mal verschaffte sich die Minderheit demnach ihr Recht, sie holte in der folgenden Sitzung nach, was ihr in dieser verjagt wurde.

13. Sitzung. Novbr. 15.

Der Gesetzentwurf, betr. die Provinzialrathe, für die 2. Lesung zusammengestellt vom Berichterstatter (Rüder) wird angenommen.

Sodann steht auf der Tagesordnung die Specialverhandlung über das Wahlgesetz. Wir übergeben die einzelnen Bestimmungen, welche ohne Debatte angenommen wurden; aus dem demnachigen Wahlgesetze wird sie der Leser ersehen. Eine lebhafte und heftige Debatte wurde hervorgerufen durch den Art. 9 § 1 des Entwurfes. Er lautet:

„Stimmberechtigt als Urvähler und wählbar zum Wahlmanne ist jeder Staatsbürger, welcher außer den in den Artikeln 7 und 8 angegebenen allgemeinen Erfordernissen der Wählbarkeit zum Abgeordneten 1) im Herzogthum Oldenburg eine Armen- oder Grundsteuer; 2) im Fürstenthum Lüneburg eine Classensteuer; 3) im Fürstenthum Birkenfeld eine directe Staatssteuer entrichtet. Die Mehrheit des Ausschusses tritt diesem bei. Eine Minderheit (Ferneiding, Vandenbergh) will die Steuer zur Grundlage des Classensystems machen, doch nicht allein die directe, sondern auch die indirecte, schlägt dazu eine andere Classeneinteilung vor, etwa 2/3 für die erste und zweite und 1/3 für die dritte Classe und beauftragt deshalb: Verweisung an den Ausschuss, um ihn demgemäß abzuändern.

Mölling stellt den von dem ganzen Linien unterthänigen Antrag: „Stimmberechtigt als Urvähler und wählbar zum Wahlmanne ist jeder Staatsbürger, welcher die zur Wahl eines Landtagsabgeordneten nach den Artikeln 7 und 8 erforderlichen Eigenschaften besitzt und fähig zu dessen Begründung aus dem Antrage: „Nütze sich auf seinen innern und äußern Grund. Was zunächst den innern Grund betreffe, so sei hier nur die Rede davon, ob die keine Abgabe zahlenden gänzlich auszuschließen, nicht von den etwaigen Modificationen ihrer Berechtigung. Er müsse auf die allgemeine Debatte zurückkommen, da ein weder der Wichtigkeit der Sache angemessener, noch in der Billigkeit begründeter Beschluß in letzter Sitzung ihm das Wort abgeschnitten und wiederhole, daß der Zweck des Staates das Wohl Aller sei, daß dieser Zweck gebiete, nicht diejenigen auszuschließen, zum Wohl des Ganzen auch durch ihre Summe von Kraft und Intelligenz beizutragen, welche allein auf die Arbeit ihr Recht gründeten. Rüder sage, die Arbeit sei kein Gegenatz gegen das Capital, auch der Besitzende arbeite, sei er Handwerker, Grundbesitzer, oder Gelehrter. Das widerlege aber die Berechtigung, das Recht der Arbeit nicht. Der Besizer und Steuerzahlende werde ja schon durch seinen Besitz wahlberechtigt erklärt, er bedürfe des andern Factors nicht, erst bei dem Nichtbesitzenden und keine Steuer zahlenden habe das Recht Bedeutung; der geehrte Herr kämpfe daher gegen Windmühlen. Er freue sich, daß Rüder geistreiche democratiche Schriften lese und hoffe, er werde nützliche Lehren daraus ziehen; er scheine aber das in denselben vielfach entwickelte Recht auf Arbeit mit dem Rechte der Arbeit zu verwechseln. Jene socialistische Lehre habe Redner bisher nicht getheilt; sie habe namentlich die unglückseligen Nationalwerkstätten in Paris ins Leben gerufen; das Recht der Arbeit aber, d. h. der Nichtbesitzenden, die kein anderes Recht hätten als dieses, sei ihm unbestreitbar. Rüder habe, um durch den Bund zu schreden, das Beispiel von Bremen angeführt, allein irrig. Stüwe selbst schreibe an seine Wähler, in Bremen sei der Bundescommissar nicht durch den bloßen Willen des Bundes eingeschritten, sondern vom Senat gerufen und füge hinzu, daß der Bund noch nirgend ungerufen eingeschritten und dazu kein Recht habe. Unsere Minister würden so pflichtvergessen nicht handeln, als der Senat in Bremen, könnten sie es jedoch sein, so stände unser Fürst über ihnen, der die fremde unberechtigte Einmischung nicht dulden werde und die Macht besäße, des Landes Selbstständigkeit gegen die unberechtigte Einmischung zu schützen. Er stelle den Antrag, der seine volle innere Berechtigung habe, dem weder ein äußerer noch innerer Grund entgegenstehe.

Rüder. Ihm fehle das Material, auf das zu antworten, was in Beziehung auf die Bremer Vorgänge vom Vortrager gesagt sei. Er wolle die Kopfzahlwahlen nicht, wolle kein Wort (auch nicht, wenn das Wort einen Grundsatze enthält?) zur Quelle seiner Politik machen und behauptet, daß die Arbeit in dem Entwurfe zu ihrem Rechte gelangen.

Er wolle die Kopfzahlwahlen nicht, wolle kein Wort (auch nicht, wenn das Wort einen Grundsatze enthält?) zur Quelle seiner Politik machen und behauptet, daß die Arbeit in dem Entwurfe zu ihrem Rechte gelangen.

Wibel wendet sich ebenfalls mit heftigen Angriffen gegen die... derselbe habe keinen Standpunkt nicht gesagt, was er eigent...

Nachdem Lindemanns noch hervorgehoben, daß zwischen Empfängern und Zahlern von Armenbeiträgen ehrenwerthe Leute...

Nachdem Regierungscommissar Bucholz noch bemerkt, nicht durch den Bundestag, sondern durch innere Gründe bewogen, habe die...

Sie ist außerordentlich angefaßt. In Folge eines Schreibens des Staatsministeriums, welches dem allgemeinen Landtage die...

Neue und alte Irrthümer der oldenburgischen Staatsmänner

(besonders auch hinsichtlich des projectirten Bau's der s. g. Niederländisch-Englischen Actien-Eisenbahn.)

Früher, aber wahr ist die uns vor einigen Tagen aus sicherer Quelle zugegangene Nachricht, welche unsre in den Blättern 125...

daß unsre Staatsregierung einer ausländigen Actien-Gesellschaft die Erlaubniß erteilt hat, quer durch unser Land die...

Diese schon aus den wenigen Redensarten, welche unlängst die Oldemb. Zeitung und die Weserzeitung in halb-officiellem Tone gaben, vermuthete Gewissheit ist vom Regenten bei einem Hoffeste offen...

Ogleich wir mit Grund vermuthen zu dürfen glauben, daß die schlauen Actionäre des niederländisch-englischen Eisenbahnproject's hier und in Hannover ein etwas an Nachjacobell erinnerndes Spiel...

tenden Eisenbahnbauten der Westbahn und der Südbahn, welche das hannoversche Eisenbahnnetz vorläufig vervollständigen, und das ver...

(Schluß folgt.)

Theater.

Sonntag, den 14. November, zum Erstenmale: „König Wein, oder: Rheinwein — Tokajer — Champagner — Portwein.“ Komisches Characterbild mit Gesang in 4 Ab...

machen, wenn dies Etwas auch 500 fl kosten sollte — so hoch, sagt man, sei die Ausstattung des heutigen Stückes gekommen. 500 fl ! — Bagatelle, wenn es sich darum handelt, der wahren Kunst zu huldigen. Loben können wir nur, daß mit dieser kleinen Summe so Großes bewirkt ist. Anzuerkennen haben wir die schöne poetische Einrichtung, zu bewundern den feinen Takt, mit welchem Alles geordnet war. Ueberall erblickte man das Walten einer kunstgeübten Hand. Die kunstförmige Intendanz — das muß ihr der Reid lassen — hatte weder Kosten noch Mühe gespart, um ein so miserables Stück, wie „König Wein“, das in Wahrheit unter allem Nachwächter ist, zu so hoch poetischer Geltung zu bringen. Was wäre das Stück ohne die erhabenen schwinghaften Ideen, die darin verkörpert waren? — was wäre es ohne die vielen großen pappenen Weinsflaschen? — was wäre es ohne den Gesel, der das Faß Grüneberger zog? — Nichts! und darum geführt nicht dem Dichter dieses Nachwerks der Vorber Apoll's, sondern der Intendanz und Herrn Jenke II., welche dieses Nachwerk durch ihre erhabenen Ideen zur poetischen Würde erhoben. — Es war in der That ein imposanter Anblick, als der Vorhang in die Höhe ging. Einige Dugend Weinsflaschen von Pappe, so groß, daß herkulische Gestalten darin Raum hatten, zeigten sich unsern erschauten Blicken — wir waren im Reiche der Weine. Die in den Flaschen befindlichen Geister steckten die Köpfe durch ein Loch am Halse einer jeden Flasche. Die Form der Flaschen und die Biquetten daran sagten uns, wof Geistes Kind eine jede in sich barg. Die Geister Rheinwein (Herr Mollke), Champagner (Herr Häfer), Burgunder (Herr Schneider) u. c. tritten sich um den Vorrang. Auch der schmerzreiche Grüneberger (Herr Steinmey) hielt sich für würdig, die Rivalität mit den übrigen zu beginnen, und so nahmen sie sich denn vor, sich unter die Menschen zu begeben und dort ihren Streit auszumachen. Damit war das Vorspiel zu Ende und das eigentliche Stück begann. Diese hat in der Hauptsache viel Aehnlichkeit mit Lumpacivagabundus, nur daß in Lumpaci das große Loos und hier eine große Erbschaft die Hauptrolle spielt. Die Weingeister aus dem Vorspiel erscheinen in dem Stücke als Weinreisende und suchen die durch Erbschaft reich gewordene Familie Wollmann auf, um bei dieser ihren Werth zu prüfen. Jeder findet seinen Mann, sogar auch Mosej Grüneberger, der aber für Geld nicht ankommen kann, sondern sich, wenn er gerunken werden will, unsonst weggeben muß. Alle haben ihren Mann zu Grunde gerichtet, krank gemacht oder an den Bettelstab gebracht bis auf den elden deutschen Rheinwein, der seinen Mann gesund und im Wohlstand gelassen hat. Er war also der Sieger und darf sich nun dreist den König der Weine nennen. — Am Schluß wurde ein wandelndes Panorama, die Rheingegens vorkellend, unsern Blicken langsam vorübergeführt. Es war wirklich ein imposanter Anblick und der Decorationsmaler Herr Presuhn hat damit etwas Großes geleistet. Er wurde stürmisch gerufen. — Auf dem Zettel war auch bemerkt: „Die Maschinerie ist von Herrn Jenke II.“ Wir haben nun nicht genau ermitteln können, worin eigentlich diese bemerkenswerthe Maschinerie bestand, ob in den pappenen Weinsflaschen, oder in dem Gesel, der den Grüneberger zog und das Malheur hatte, entzwei zu gehen, oder aber in dem großen Weinsfaß am Schluß, das beim Versinken in den Rhein nicht recht Ordre pariren wollte. —

Dienstag, den 16., Festvorstellung bei beleuchtetem Hause. Hieraus muß man nicht schliefen, daß andere Vorstellungen bei nicht be-

leuchtetem Hause stattfinden, sondern daß heute das Haus aufgewöhnlich beleuchtet sein würde. „Kreuzfahrer“, die Herr Berninger zu seinem Benefiz gewählt hatte, wurden nun in Folge des schon gemeldeten frühen Ereignisses vermittelst blauer Zettel zu einer Festvorstellung umgewandelt. —

Als der Hof erschien, wurde dem Großherzog ein Hoch gebracht, worauf das Orchester „Heil Dir, o Oldenburg“ spielte. Die Auf- führung des alten, längst vergessenen Spectakelstückes war eben keine lobenswerthe. Keiner schien sich so recht mit seiner Rolle betragen zu können und das Ganze laborirte stark an Unsißigkeit. — Ueber das am 18. hier begonnene sehr beachtenswerthe Gastspiel der Fräulein Denker sowie über das der Fräulein Demmer wegen Mangel an Raum im nächsten Blatt. —

Der Beobachter.

Kirchliches.

Vom 13. bis 19. November 1852 sind in der Oldenburgischen Gemeinde:

I. Copulirt: 120) Heinrich Christian Scharrenbeck und Henriette Helene Sophie von der Lage, Oldenburg. 121) Wilhelm Hermann Christian Meyer und Johanne Hermine Sophie Nolte, Oldenburg. 122) Ditmann Harms und Gesche Helene Höben zu Eghorn. 123) Gerhard Klockgeter und Anna Helene Hillen, Wahnbeck. 124) Johann Heinrich Kufje und Anna Margarethe Marks, Eversten. 125) Hermann Martin Wilhelm Detmers und Louise Sophie Amalie Wienen, Oldenburg. 126) Ernst Hermann Nicolaus Meyer und Johanne Louise Högl, Oldenburg. 127) Hinrich Gerhard Schumacher und Anna Friederike Weber, Oldenburg. 128) Johann Wilhelm Rowold und Anna Rosine Elisabeth Calmus, Oldenburg. 129) Johann Dierich Martin Wehlau und Johanne Catharine Albers, Eversten.

II. Gefauft: 395) Mette Wübke Margarethe Schwarting, Eghorn. 396) Johann Berend Winter, Eghorn. 397) Anna Margarethe Harms, Meßendorf. 398) Marie Henriette Wilhelmine Louise Haberckamp, Gerberhof. 399) Caroline Wilhelmine Friederike von der Heide, a. d. Heil.-Geisthor. 400) Hinrich Ditmann Willers, Drenersfelde. 401) Gerhard Rastede, Ohmstedt. 402) Hermann Dierich Meyer, Eversten. 403) Gerhard Könige, Wahnbeck. 404) Henriette Dorothee Harms, Naderst.

III. Beerdigt: 310) Helene Catharine Kramer, Eghorn, 4 1/2 J. 311) Johann Friedrich Ludwig Kücher, Eversten, 28 J. 312) Gerhard Könige, Wahnbeck, 8 J. 313) Peter Friedrich Ludwig Haberckamp, Eversten, 32 J. 314) Henriette Friederike Nöbring, geb. Behrens, Oldenburg, 25 J.

Gottesdienst.

Sonntag, Frühkirche (8 1/2 Uhr) Herr Pastor Groverns. Hauptkirche (10 Uhr) „ „ Pastor Gröning. Bibelstunde (3 Uhr) „ „ Oberl. Rausauer.

Die Pfarramtsgeschäfte übernimmt vom 21. bis 27. November Herr Hülfspr. Gramberg. Die Kirchenbücher führt Herr Kirchenrath Clausen.

Anzeigen.



Weser-Hunte-Dampfschiffahrt.

Die Schiffe der Gesellschaft fahren bis auf Weiteres täglich:

Von Oldenburg nach Bremen und Bremerhaven 7 Uhr Morgens.
 „ Bremen nach Oldenburg und Bremerhaven 7 1/2 Uhr Morgens.
 „ Bremerhaven nach Oldenburg und Bremen 7 Uhr Morgens.
 Wegen Kesselreinigung finden am Dienstag den 23. November keine Fahrten statt.

C. Koeniger.

Holz-Tabellen,

Anweisung wie man in runden, unbehauenen Hölzern (Baumstämmen) den Cubit-Inhalt nach Fuß, Zoll und Linien finden kann.

Preis 12 gr.

Heinrich Klessler.

Bremer Marktpreise.		Notungen.	
15. November.		Zhr.	Geld
Rosen, Sand.	pr. Last	82	84
Weizen, Weser.		107 1/2	125
Gerste, niederl.	Winter.	69	72
	Sommer.	65	68
Häfer, Futter.		40	44
Malz, Bremer abgetr.		82	95
Mehl, amerik. Weizens.	100 fl	3 3/4	4
	Bremer.	3 1/2	3 3/4
Bohnen, große und mittel.	pr. Last	90	95
keine		95	—
Erbsen, gelbe neue		115	120
Schinken, westph.	100 fl	—	—
		Grote.	Grote.
Butter, Butsjadinger	das fl	16	—
„ Holfteinische	„	14	15
„ Dittelsische	„	13	—

Druck von Heinrich Klessler in Oldenburg.

Der Beobachter.

Ein Volksblatt.

Erscheint wöchentlich drei Mal — Dienstags, Donnerstags und Sonnabends — in 1/2 Bogen groß Quartformat. Der Vorausbezahlungspreis beträgt für das Quartal 48 Grotchen. — Auswärtige Bestellungen übernehmen alle Postexpeditionen; hiesige die Redaction und die Buchdruckerei von H. Klesser, Baarenstraße 44. Anzeigen werden die Zeile oder deren Raum mit 1 Grotchen bezahlt.

IX. Jahrgang.

Dienstag, den 23. November 1852.

№ 138.

Deutschland.

Braunschweig, 16. November. Das Werk Victor Hugo's: „Napoléon le Petit“, hat freilich hier in Braunschweig noch keine Aufsehungen erlitten, doch hat vor Kurzem der Verleger der Blätter der Zeit, welcher in diesem Blatte Auszüge daraus gebracht und dies Opus auch in extenso gedruckt verkauft hat, hieselbst ein Verhör bestanden, ohne, daß jedoch dasselbe weitere Folgen für ihn gehabt hat.

Berlin, Am 29. ist Kammer-Eröffnung.

Im Gesamt-Ministerium sind einige milde Differenzen ausgebrochen, wobei es sich ganz und gar nicht um politische, sondern nur um Geldfragen handelt, in welchen allerdings die „Gemüthlichkeit“ aufhört.

Die „N. Pr. Z.“ schreibt: Der Abschluß der Zollverhandlungen mit den thüringenschen Staaten steht hier in den nächsten Tagen bevor. — Die Unterhandlungen mit Hannover in Betreff der Ausführung des Septembervertrags sollen, wie wir hören, innerhalb 14 Tagen eröffnet werden.

Die beiden auf der Ostbahn schnell hinter einander vorgekommenen Unglücksfälle erregen Bestürzung. Die Bahn ist außerordentlich schnell gebaut worden und man fürchtet, daß noch mehr Senkungen vorkommen werden, da die Aufschüttungen an manchen Stellen durch tiefe Moräste geben.

Hessen-Kassel. Dierzehn Mitglieder des Hanauer Stadtraths sind zu Gefängnisstrafen verurtheilt worden, weil sie 1850 den nach Wilhelmshad geflüchteten Kurfürsten in einer Adresse zur sofortigen Rückkehr nach Kassel aufgefordert hatten.

Gegen die inhabitirten Mitglieder des bleibenden landständischen Ausschusses, Schwarzenberg, Henkel und Grafe, ist eine Verfügung des Ministeriums erfolgt, wonach sie die als Mitglieder des bleibenden landständischen Ausschusses in den Monaten September bis December 1850 bezogenen Diäten wieder herauszahlen sollen. — Die Mitglieder der städtischen Behörden sind auf den 20. d. M. eingeladen worden, die Wahl zweier Mitglieder zum Bezirksrath vorzunehmen. Bekanntlich war die Verweigerung dieser Wahl die Veranlassung, daß der Bürgerausschuß aufgelöst wurde.

Aus Thüringen. Das Altenburger Ministerium hat jetzt auch das frühere Verbot des Wanderns der Handwerksgehilfen in die Schweiz ausdrücklich erneuert (so lautet die betreffende Bekanntmachung). Als Grund werden die verderblichen Verbindungen der dort bestehenden revolutionären und communisistischen

Arbeiter-Verbindungen angeführt, welche nicht nur mit der staatlichen Ordnung unverträglich, sondern für die Theilnehmer selbst von vielfach nachtheiligen Folgen seien. Den Handwerksgehilfen, welche das Verbot übertreten, soll außer der wegen etwaiger Theilnahme an unerlaubten Verbindungen, oder wegen anderer Angelegenheiten über sie zu verhängender Bestrafung noch der Nachtheil treffen, daß sie ein Jahr später, als es nach Gesetz und Satzungs-Versaffung außerdem geschehen könnte, zur Erlangung des Meisterrechts zugelassen werden.

Frankfurt, 17. Nov. Gestern Abend gegen 6 Uhr entlud sich über unserer Stadt ein schweres Gewitter mit Blitz und Donner und heftigem Platzregen. In dem benachbarten Griesheim richtete ein Blitz ohne zu zünden, arge Verwüstungen in einem Hause an. Vor Ausbruch des Gewitters bemerkte man an den Ufern des Mains ganze Schwärme der gewöhnlich an den Abenden des Monats August erscheinenden Eintagsfliegen.

Die fortwährende Anwesenheit des Generals Lamoricière hat eine ganze Masse französischer Polizeigagenten hierher geworfen, die mit der hiesigen Polizei in Beziehung getreten sind und den Verbannten, der übrigens oft täglich an 20 Briefe empfängt, überwachen sollen.

Sigmaringen. Die D. Volkshalle berichtet: In Gorheim halten sich seit anderthalb Monat mit Erlaubniß des Erzbischofs von Freiburg einige Vater der Gesellschaft Jesu auf. Auf Grund eines Erlasses der Königl. Regierung, h. h. Sigmaringen, 5. Nov. 1852, sind die in Gorheim anwesenden Jesuiten von der Polizei aufgefordert worden, innerhalb acht Tagen nachzuweisen, daß sie weder Ausländer, noch Jesuiten-Schüler seien, mit dem Bemerken, es werde ihnen die Niederlassung nicht gestattet, wenn sie den geforderten Nachweis nicht zu erbringen vermöchten. (Nach der Augsb. Abendztg. sind die Jesuiten aus Sigmaringen ausgewiesen.)

München, 13. November. Die Augsb. Abdtg. schreibt von hier untern 15. Nov.: Unsere Polizei verfährt mit großer Strenge gegen die aus Bremen kommenden Handwerksburschen, indem deren Effecten durchsucht und deren Wanderbücher heimathwärts visirt werden, was in letzterer Zeit mehrfach sich wiederholte.

Oesterreich.

Nach dem Lloyd trifft die Familie Wasa wegen Vermählung der Prinzessin Carola Wasa mit dem künftigen Kaiser Frankreichs bereits Vorbereitungen. Die feierliche Verlobung wird somit Anfangs Januar stattfinden,

und es kommen die Prinzessin und ihre Mutter aus diesem Anlasse nach Wien, wo sich Prinz Wasa bereits befindet.

Auf seinen Reisen in Ungarn während des verfloffenen Sommers hatte der Kaiser bei dem Besuche der Gefängnisse einzelne Sträflinge begnadigt; jetzt hat derselbe auch für andere Theile dieses Kronlandes Begnadigungen für 100 Civilgefangene erlassen.

Frankreich.

Paris. Die Polizei, die Geistlichkeit, die Präfecten, die Beamtenwelt und alle von oben herab inspirirten Organe bieten das Möglichst-Mögliche auf, die Franzosen zum Botiren zu treiben. 9 Millionen sollen bei Stimme sein und zwar gut bei Stimme. — Wenn man die französischen Zustände so recht gemüthlich und unbefangene betrachtet, so muß man gestehen: die Welt-Dramatik hat gegenwärtig kein amüsanteres Lustspiel aufzuweisen. Schade nur, daß der Uebergang zur Tragi-Komödie nicht ausbleiben kann. Es heißt zwar: „der Kaiser des Friedens!“ „Das Heer wird vermindert!“ das geht nämlich so zu; es werden 60,000 Mann Infanterie entlassen und dafür eine Reserve von 180,000 Mann organisiert, und somit kommt bei der „Verminderung des Heeres“ eine klare Vermehrung von 120,000 Mann heraus.

Ueber die demnächstige Gestaltung des kaiserlichen Hofes gehen sonderbare Gerüchte. Die strengste Etikette, sagt man, würde eingeführt werden, selbst für die Frauen, und zwar bis zu dem Grade, daß dieselben wieder in Schleppekleidern erscheinen müßten. L. Napoleon soll sich bereits Sire und Majestät anreden lassen, so wie auch alle seine Verwandten kaiserliche Hoheit titulirt werden. Die Minister führen schon seit längerer Zeit den Titel „Excellenz“, jetzt wollen sie sich aber, wie auch die Marschälle von Frankreich, Monseigneur benennen lassen.

Rußland.

St. Petersburg, 11. Novbr. Die Nachrichten aus Archangel lauten höchst winterlich. Seit dem 23. v. M. ist die Dwina vollständig mit Eis bedeckt, welches nach dem 28. v. M. (an welchem Tage bereits 12° Kälte eingetreten) schon stark genug war um als Communicationsmittel dienen zu können. Am 17. v. M. hatte das letzte Schiff, Granit, Capt. Waperson, den Hafen Archangels verlassen, dessen diesjährige Schifffahrt in 786 abgegangenen und in 787 angekommenen Schiffen bestand. Auch die Dwina ist seit dem 23. v. M. völlig zugefroren, bei einer Kälte von 12°.